№ 64. Donnerstag, den 22. Mai 1919 25. Jahrgang.

Steinheimer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich: 1,60 Mark, mit der Beilage „Christliche Familie 2,30 Mark frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen 24 Pfg. Bestellgeld mehr.

Amtliches Verordnungsblatt der städtischen Behörden.

Redaktion, Druck und Verlag
Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Einrückungsgebühr für Anzeigen: 20 Pfg. für die 6-spaltige Petitzeile (45 mm) breit oder deren Raum; Reklamen: 50 Pfg. für die Petitzeile (90 mm) breit. Sämtliche Anzeigen sind an die Geschäftsstelle in Steinheim i. Westf. zu senden.

Die wirtschaftliche Erdrosselung.

Der Ruin der deutschen Industrie.

Deutschland hatte sich im Verlaufe der letzten Jahrzehnte vom Agrar- zum Industriestaat entwickelt. Als Industriestaat waren wir bis jetzt in der Lage, eine Bevölkerung von annähernd 70 Millionen Menschen zu ernähren dadurch, daß wir entweder direkt oder indirekt durch Verarbeitung auswärtiger Rohstoffe soviel Lebensmittel einführten (im Jahre 1913 für rund 12 Millionen Tonnen), als eine derartig angewachsene Bevölkerung zum Lebensunterhalt verlangte. Nun sollen wir aber nach dem Friedensvertrage der Entente allein an Polen 53 250 Quadratkilometer abtreten, d. h. ein volles Zehntel der bisherigen Gesamtbodenfläche des deutschen Reiches.

Wie grausam auch hierbei die Entente wieder vorgegangen ist, wird einem erst richtig klar, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bedeutung diese durch den „Wilsonfrieden" abzutretenden Gebiete für die Versorgung Deutschlands mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen bisher gehabt haben. An der Produktion von Brotgetreide war nach dem Wochenbericht der Preisprüfungsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats im Durchschnitt der Jahre 1910—14 die Provinz Posen mit 9,16 Prozent, Westpreußen mit 5,5 Prozent und Ostpreußen mit 5,69 Prozent beteiligt. Bei den Kartoffeln beträgt der Anteil Posens 9,9, Westpreußens 6,27 und der Ostpreußens 5,22 Prozent. Da die Polen auch auf den Regierungsbezirk Oppeln Anspruch erheben, so ergibt sich, daß fast ¼ der deutschen Gesamtproduktion von Brotgetreide und Kartoffeln auf die von der feindlichen Annektion bedrohten Gebiete entfällt. Hinsichtlich seiner Volksernährung würde das für Deutschland einen unglaublichen Verlust bedeuten und uns in erheblich stärkerem Maße als bisher vom Auslande abhängig machen.

Wir müssen also noch bedeutend mehr als bisher vom Auslande Lebensmittel einkaufen. Dazu gehören aber, da wir kein Gold zur Bezahlung haben, Rohstoffe, die wir dem Auslande zum Ausgleich anbieten könnten. Wir wären in Zukunft dank der Bodenschätze unseres Landes noch in der Lage gewesen, dem Auslande durch Lieferung von Kohlen, von Erzen und von Kalk soviel Kompensationsobjekte zu bieten, daß es uns möglich sein würde, für unsere Bevölkerung das zum Leben Nötige einzuführen. Jetzt kommt aber die Entente und nimmt uns außer den Kalklägern in Elsaß-Lothringen noch die Kohlengruben des Saargebietes und von Oberschlesien, die mindestens ein Drittel unserer gesamten bisherigen Kohlenproduktion ausmachen. Zu diesen überaus einschneidenden Maßnahmen hat die Entente insofern noch schwerere Bedingungen hinzugefügt, als wir uns verpflichten sollen, Frankreich für die nächsten 10 Jahre 15 bis 22 Millionen Tonnen pro Jahr zu liefern, an Belgien für dieselbe Zeitspanne acht Millionen, ferner 5 Jahre hindurch an Italien jährlich 5 Millionen Tonnen, so daß insgesamt ungefähr 37 Millionen Tonnen hinzukämen, die uns außer dem Verlust der Produktion im Saargebiet und Oberschlesien für den Aufbau und die Weiterentwickelung unserer eigenen Industrie und für die Ausfuhr nach den Nachbarländern fehlen würden.

Sollten diese Forderungen der Entente wirklich zur Durchführung kommen, so bedeutet das den Ruin der deutschen Industrie in kürzester Zeit. Wir sind dann außerstande, Deutschland mit seinen nahezu 60 Millionen Menschen weiter zu ernähren, und da wir keine Ware mehr exportieren können, so bleibt uns wohl oder übel nichts anderes übrig, als Menschen zu exportieren. Deutschland würde, wenn es diesen Friedensvertrag anerkennen wollte, lediglich zu der Bedeutung eines Agrarstaates herabsinken, der im Höchstfalle 40 Millionen Menschen ernähren könnte. Die übrigen 20 Millionen müssen dann die deutsche Heimat verlassen und sähen sich der ungewissen Zukunft überwiesen, die überall dem auswandernden Arbeiter droht.

Der kritische Tag.

Pünktliche Ueberreichung der deutschen Gegenvorschläge.

Das Reichskabinett ist Dienstag vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten. Zur Beratung stand wieder die Friedensfrage. Der gesamte Komplex der deutschen Gegenvorschläge, die zu einem regelrechten Gegenentwurf der deutschen Regierung ausgestaltet worden sind, ist bereits Montag abend nach der Kabinettssitzung nach Versailles übermittelt worden. Wenn, was anzunehmen ist, die deutsche Delegation in Versailles der Regierung in Berlin keine Abänderungsvorschläge machen sollte, dann werden die Gegenvorschläge am Donnerstag, den 22. Mai, voraussichtlich um drei Uhr nachmittags durch die Vermittelung des Obersten Henry, dem Ministerpräsidenten Clemenceau als dem Vorsitzenden der Entente-Delegationen überreicht werden.

Die feste Haltung der Regierung.

Freitag, der 23. Mai, wird dann der kritische Tag sein, an dem man ein Urteil darüber wird gewinnen können, ob Aussichten bestehen, bald zu einem Friedensschluß zu kommen. Man rechnet in Berlin und Versailles durchaus mit der Möglichkeit, daß die Alliierten die deutschen Gegenvorschläge kurz ablehnen und eine bestimmte Frist stellen, innerhalb der die deutsche Delegation erklären müsse, ob sie den Vertragsentwurf der Alliierten annehme oder nicht. In diesem Falle würden die „Friedensverhandlungen" ein sehr rasches Ende finden. Das Reichskabinett hat sich in seinen letzten Sitzungen darauf geeinigt, daß in diesem Falle die Unterzeichnung der Friedensbedingungen verweigert werden soll.

Die Delegation in Versailles befindet sich in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Kabinett. Bei den am Sonntag in Spaa erfolgten Besprechungen zwischen den Reichsministern Dr. Dernburg, Graf Brockdorff-Rantzau und Wissel, dem preußischen Finanzminister Dr. Südekum und den aus Versailles in Berlin eingetroffenen Wirtschafts-Finanzsachverständigen wurde vollkommene Uebereinstimmung dahin festgestellt, daß der Friedensentwurf der Entente in der vorgelegten Form unannehmbar ist. Damit ist allen, besonders von der französischen Presse verbreiteten Gerüchten von Unstimmigkeiten zwischen Reichsregierung und Friedensdelegation der Boden entzogen.

Der einzige Weg zum Frieden.

Der „Deutschen Allgem. Zeitung" wird aus Versailles halbamtlich gedrahtet: Das Datum des 22. Mai verpflichtet zu nichts, am allerwenigsten, mit einem Ja oder Nein zu antworten. Die Aufgabe der Delegation wird es sein, die bis zu diesem Tage fertiggewordenen Gegenvorschläge der Entente zu übermitteln und ihr dann eine Verlängerung der Frist zu überlassen. Daß diese Frist, wenn auch nicht um Wochen, sondern vielleicht nur um Tage verlängert wird, erscheint wahrscheinlich. Sie muß verlängert werden, weil es nach Clemenceaus Worten der

Der Schlangenring.

Roman von M. Hohenhofen.

(Nachdr. verb.)

Abermals folgte eine Pause, als wollte Robert Wesenkamp die letzten Jahre in seinen Gedanken vorüberziehen lassen, ehe er davon erzählen konnte; dann berichtete er weiter, mit etwas dumpfer Stimme, als spräche er mehr für sich selbst:

„Die Jahre vergingen; der Groll in mir war nie zum Schweigen gekommen. Ich aber trug jene Vergangenheit für mich. Und wenn Frau Frieda und Heinz auch von meinem Hasse wissen mußten, wenn manchmal der Mund nicht still sein konnte, wenn ich durch eine Begegnung oder durch sonst etwas an Steinbrecher erinnert wurde, so sagte ich doch nie etwas von dieser Geschichte. Ich wollte den Haß nicht auch auf die Kinder übergehen lassen. Wenn wir — Siegbert Steinbrecher und ich — uns begegneten, dann war es stets, als prallten die Blicke wie Blitze gegeneinander. Daran aber habe ich in all den Jahren nicht mehr gedacht, daß ich nochmals auf den Ratsweinberg gehen würde und nicht unter solchen Umständen, wie es dann gekommen war. Ich kann mich darüber kurz fassen. Zuerst aus ein paar Worten von Heinz, dann an weiteren Auffälligkeiten, die nicht entgehen können, wenn man nur sehen will, hatte ich bemerkt, daß er liebte, daß er eine solche Liebe gefunden haben mußte, die ein ganzes Leben ausfüllt. Ich forschte nach und erfuhr, daß er die Tochter eben dieses Siegbert Steinbrechers liebte, und daß dieselbe als erste bei ihm im Lazarett gewesen war. Der Zufall hatte mir noch mehr gezeigt, denn er hatte mir die Tagebuchnotizen in die Hand gespielt, die mir von Heinz erzählten, daß es Siegbert Steinbrechers einzige Tochter war, die meinem Sohne nach Tagen tiefer Hoffnungslosigkeit den Glauben an ein neues Leben wiedergegeben habe. Da begann in mir ein Kampf zwischen jenem Haß um das zerbrochene Leben meiner Schwester und der Sorge für meinen Jungen. Als ich seine Tagebuchnotizen gelesen, da empfand ich etwas wie Reue wegen meiner unversöhnlichen Gesinnung. Sollten die Kinder büßen müssen? Hatte denn Trude mit solchem Haß angeklagt wie ich? Konnte das Glück der Kinder nicht ein Aussöhnen mit dem zerbrochenen Glück meiner Schwester Trude sein? Und ich faßte selbst den Entschluß, den zwei Liebenden einen Weg zu bahnen."

„Vater!"

Die Stimme Heinz Wesenkamps war es.

„Still!"

„Und ich habe dich so wenig gekannt, ich habe dich in Gedanken noch angeklagt!"

„Kein Wort, denn ich habe an dich ebenso gezweifelt. Ich verlangte von Siegbert Steinbrecher, daß ich ihn sprechen müsse, ich forderte dies mit aller Schroffheit, ohne aber die Gründe zu nennen. Da kam die kurze Mitteilung, er erwarte mich an jenem verhängnisvollen Abend um sieben. Und diese Zeilen wirst du gefunden haben."

Frau Frieda Wesenkamp, der die Frage gegolten hatte, nickte zustimmend.

„Als ich dann an die Villa Steinbrecher kam, fand ich die Eingangstür offen. Kaum war ich eingetreten, als ich eine Detonation hörte, die anscheinend von einem Schusse herrührte. Ich erschrak darüber zuerst, denn ich konnte mir keine Erklärung abgeben. Ich betrat zuerst den Salon, wie es auch damals vor siebzehn Jahren gewesen war. Und als ich dann vom Salon aus in das Arbeitszimmer Steinbrechers treten wollte, da blieb ich unter der Tür entsetzt stehen, denn am Boden lag die Leiche des ermordeten Steinbrecher, während Heinz, mein Junge, für den ich schließlich ein Glück hatte schaffen wollen, vor dem Toten kniete. Bei diesem Anblick wich ich geräuschlos zurück und floh entsetzt davon, wieder hinunter und zu der Tür heraus, durch die ich gekommen war. Wie irre wanderte ich dann die Nacht hindurch herum, denn ich glaubte nicht anders, als daß mein Sohn den Schuß abgegeben habe. In meinen rastlos jagenden Gedanken hatte sich alles geklärt; ich war zu spät gekommen. Heinz hatte von dem Hasse gewußt und trotzdem war er zu Siegbert Steinbrecher gegangen, wobei er dann in irgend einem Irrtum zu der Tat gekommen war. Damit hatte ich es mir zu erklären versucht. Als Heinz dann erst am Morgen, und spät nach mir, heimkam, sah ich darin wieder nur eine Bestätigung seiner Tat. Und alle weiteren Irrtümer folgten noch daraus. Das ist meine Geschichte."

Robert Wesenkamp schwieg.

Niemand hatte in diesem Augenblick eine Frage auf den Lippen, denn alle scheinbaren Verdachtsgründe waren dadurch zerstreut und in einer Weise aufgeklärt, die glaubwürdig erscheinen mußte. Hier hatten Vater und Sohn sich gegenseitig einer Tat für schuldig gehalten, die sie beide nicht begangen hatten.

Schließlich hatte nur Kommissar Mertens eine Frage:

„Haben Sie, als Sie zur Villa Steinbrecher kamen, niemand beobachtet, der Ihnen verdächtig erschienen ist?"

„Nein. Es mögen wohl ein paar Menschen in der Nähe gewesen sein, aber ich habe gar nicht darauf geachtet."

„Und beim Verlassen der Villa?"

„Da war ich zu sehr erregt, als daß ich irgendeine Aufmerksamkeit für meine Umgebung gehabt hätte."

„Sie wissen auch nicht, ob Siegbert Steinbrecher sonst noch Feinde besaß?"

„Nein."

„Ich werde darüber nun genauen Bericht erstatten; denn über das Schicksal des Untersuchungsgefangenen kann nur der Staatsanwalt entscheiden, der öffentlich die Anklage zu führen hat. Ich habe nicht das Recht, den Haftbefehl wieder aufzuheben."

Als Robert Wesenkamp und Frau Frieda dann das Amtszimmer verließen, drückten sie Heinz Wesenkamp die Hand.

Jetzt stand zwischen ihnen keine Ungewißheit mehr, kein verdüsternder Schatten, jetzt waren ja die erlösenden Worte gefallen, so daß sie alle drei froher und leichter atmen durften, und die beiden Eltern hatten für Heinz Wesenkamp nur Worte der Hoffnung.

Jetzt mußte auch aller Verdacht von Heinz Wesenkamp fallen. Dieser war selbst am frohesten.

Alle Sorgen waren nun mit einem Male von ihm abgefallen. Jetzt gab es keinen Schatten mehr, der hindernd zwischen seinem und Marieles Glück stehen konnte.

Jetzt verstand er auch, daß Mariele an ihm hatte irre werden können, wenn er selbst in seinem Vater den Mörder gesehen hatte, wie dieser wiederum den Schuldigen in seinem Sohne gesucht.

Als Heinz Wesenkamp nunmehr in die Zelle zurückgeführt wurde, zeigte er eine fast frohe Stimmung. Jetzt wußte er doch, daß sich die schwere Tür der Zelle nicht mehr für lange Zeit hinter ihm schließen würde, daß dann aber ein neues Glück beginnen mußte. Er dachte daran, was er für Mariele einst geschrieben hatte, jene Worte:

„Es kommt ein Frühlingstag,
Der mich ja doch befreit."

XVIII.

„Warum Sie hier heraufkommen und die steilen Amtsstufen emporsteigen, das läßt sich leicht denken. Sie wollen den Bescheid des Staatsanwalts wissen. Ist es nicht so?"

Die Frage des Kommissars Mertens hatte dem Kriminalbeamten Max Hallein gegolten, der wieder im Amtszimmer erschienen war und nun, während er die Finger zerrte, daß sie in den Gelenken knackten, die Antwort gab:

„Allerdings!"

„Oder haben Sie unterdessen noch eine weitere Spur gefunden? Vielleicht den Dritten entdeckt, nach dem wir werden suchen müssen, wenn die beiden Wesenkamp, Vater und Sohn, als schuldlos befunden sind?"

„Nein."

„Glauben Sie wirklich daran? Oder sollten wir doch durch ein meisterhaftes Spiel genarrt worden sein?"

„Das glaube ich nicht. Ich lasse mich nicht täuschen. Ich möchte eher noch sagen, daß ich immer etwas wie Unsicherheit gegen unsern Beweis gefühlt habe, solange mir Robert Wesenkamps Geschichte nicht bekannt war. Jetzt erscheint mir das Tun und Verhalten der beiden ganz begreiflich. Aber was hat der Staatsanwalt beschlossen?"

„Das möchte ich auch bald wissen, denn es ist noch kein Bescheid eingetroffen," war die Entgegnung des Kommissars, der nun von seinem Schreibtischstuhle aufgestanden war.

„Meiner Ueberzeugung nach wird er die Freilassung von Heinz Wesenkamp anordnen müssen."

„Hm! Aber dann hat der Staatsanwalt gar nichts mehr in Händen. Wir konnten ihm dafür nicht den geringsten weiteren Verdacht liefern, nicht die unscheinbarste Spur, die auf eine andere Täterschaft werfen würde."

„Das ist nur auch seltsam! Aber selbst wenn ich nochmals in der Villa Steinbrecher zu suchen beginne, so besteht wenig Hoffnung. Es scheint, als sollte die Tat keine Erklärung finden, als sollte sie zu jenen gezählt werden müssen, die nie eine Sühne erlangen."

„Der unbekannte Dritte ist eben zwischen Heinz und Robert Wesenkamp sehr wahrscheinlich durch das Schlafzimmer entwischt", erwiderte der Kommissar.

Unterdessen hatte Max Hallein die Hände auf dem Rücken verschränkt und ging mehrere Male im Zimmer auf und nieder, bis er mit einem Male dicht vor Kommissar Mertens stehen blieb.

Delegation frei stand, ihre Einwendungen in einem einzigen Dokument am 22. Mai abzuliefern, und somit würde die von der Entente dann vorzunehmende Prüfung eine Fristverlängerung bedeuten. Gewiß braucht man sich nach wie vor keiner trügerischen Hoffnung auf irgendein Entgegenkommen seitens des Verbandes hinzugeben. Aber man soll nicht die wenigen Wege, sagen wir ruhig, den einzigen Weg, versperren, der übrig bleibt.

Die Veröffentlichung der deutschen Gegenvorschläge, mit denen der Friedensausschuß der Nationalversammlung am Montag in einer streng vertraulichen Sitzung bekanntgemacht worden ist, dürfte am Donnerstag abend nach erfolgter Ueberreichung erfolgen. Zu Beginn der Sitzung des Friedensausschusses am Montag ergriff der Präsident des Reichsministeriums Scheidemann das Wort. Außer ihm sprachen unter anderen Reichsminister Dernburg, Erzberger, Noske, Dr. David und Gothein. Die nächste Sitzung des Friedensausschusses dürfte erst Ende dieser Woche stattfinden. Die Nationalversammlung selbst wird zunächst keine Vollsitzung abhalten. Die nächste Vollsitzung dürfte erst stattfinden, wenn die Entscheidung über den Friedensvertrag gefallen ist. Diese Sitzung wird dann voraussichtlich wiederum in Berlin stattfinden. Es dürfte nur eine einzige Sitzung sein.

Rückkehr der Minister nach Versailles.

Reichsminister des Auswärtigen, Graf Brockdorff-Rantzau, sowie die Mitglieder der Delegation, welche sich am Sonnabend nach Spaa begeben hatten, trafen am Montag mittag wieder in Versailles ein. Ferner trafen ein: Direktor Wassermann von der Deutschen Bank als Sachverständiger für Finanzfragen und Generaldirektor v. Ott als Sachverständiger für Binnenschiffahrtsfragen. Die Reichsminister Giesberts und Landsberg waren bereits vormittags aus Deutschland nach Versailles zurückgekehrt.

Die deutsche Note über das Saargebiet.

Nach einer Meldung der „Daily News" aus Paris ist die deutsche Note über das Saargebiet gemäßigt. Es wird zugegeben, daß ein Teil des Deutschen Reiches seiner Bevölkerung nach nicht rein deutsch ist, und daß Frankreich ein Recht hat auf Wiederherstellung und Entschädigung für die zerstörten Bergwerke. Die Deutschen protestieren aber gegen die Losreißung rein deutscher Gebiete. Der Korrespondent des Blattes hat den Eindruck, daß im Prinzip eine Aenderung der Bedingungen bezüglich des Saarbeckens angenommen werde.

Holland lehnt Gebietsabtretungen ab.

Der Fünferrat erörterte am Montag die belgischen Forderungen wegen Revidierung des Vertrages von 1839. Hymans legte den belgischen Standpunkt und die territorialen Forderungen dar, und erinnerte an die Nachteile, welche Belgien im Kriege aus den ungenügenden Garantien des Vertrages von 1839 erwachsen waren. Der holländische Minister des Aeußeren von Karnebeek erwiderte, Belgien werde Holland bereit finden, ihm die Erfüllung seiner Wünsche zu erleichtern, namentlich soweit sie die Schelde-Schiffahrt beträfen. Jedoch sei man im Haag der Ansicht, daß nicht davon die Rede sein dürfe, holländische Bevölkerungen, deren Loyalismus sich kürzlich ausdrücklich bekundet hätte, unter eine fremde Herrschaft kommen zu lassen. Wie „Matin" hervorhebt, waren die Erklärungen Karnebeeks in sehr versöhnlichem aber gleichzeitig entschiedenem Tone gehalten.

Der Einspruch des Islams.

In Konstantinopel fanden bedeutende Kundgebungen statt. Eine noch nie beobachtete Aufregung trat wegen der Pariser Meldungen über die Aufteilung der Türkei ein. Scheich ül Islam wird einen Aufruf an die mohammedanische Welt erlassen. Der Sultan wird einen Protest veröffentlichen. Ein neues Aufflackern der Bewegung in Aegypten und Indien ist unausbleiblich. — Die Erklärung des Staatssekretärs für Indien, Montagu, des Maharadschas von Bikamir und der mohammedanischen Delegierten Indiens gegen die Aufhebung des Sultanats in Konstantinopel scheinen im Viererrat einen gewissen Eindruck gemacht zu haben. Die Mohammedaner Indiens machen geltend, daß ihnen gegenüber die Verpflichtung eingegangen worden ist, den Sieg nicht dazu zu benützen, den Islam in der Person des Sultans zu demütigen. Obwohl bisher keinerlei Beschluß gefaßt ist, scheint es, daß die Aufteilung der Türkei derart geregelt wird, daß das Sultanat Konstantinopel bestehen bleibt.

Fertigstellung der Antwort auf die deutschen Noten.

Die Alliierten haben die Antwort auf die Noten des Grafen Brockdorff-Rantzau bezüglich des Wiederaufbaues, der Entschädigungen und der Verantwortlichkeit fertiggestellt. In dieser Antwort wird daran erinnert, daß die deutsche Delegation jetzt nicht mehr hinweisen könne auf die veränderte Regierung Deutschlands, weil Deutschland im Jahre 1871 auch die französische Republik für die Handlungen Napoleons III. verantwortlich gemacht hätte, außerdem sei Deutschland während dieses Krieges Rußland gegenüber aufgetreten, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß auch dort eine andere Regierung die Gewalt an sich gerissen hatte. Infolgedessen müsse auch Deutschland für alle Schäden verantwortlich gemacht werden, die durch sein Auftreten verursacht worden sind.

Neutrale Zone in Norddeutschland?

Außer den Vorschriften, die über Schleswig bereits veröffentlicht worden sind, glaubt der Pariser „Temps" zu wissen, daß der Vertrag noch die Schaffung einer neutralen Zone vorsieht, die sich nördlich von Flensburg bis südlich Hamburg und von Osten nach Westen in einer Linie erstreckt, die von Stettin bis westlich Hamburg reicht. In dieser ganzen Zone muß sich Deutschland ungefähr die gleichen Beschränkungen gefallen lassen, wie sie auf dem linken Rheinufer zu beobachten sind. Es darf weder Festungen errichten, noch Garnisonen halten. Aus dieser Klausel geht auch hervor, daß die Häfen von Stettin und Hamburg beide in diese neutrale Zone einbegriffen sind.

*

Oesterreichs Vollmachten überreicht.

Der Austausch der Vollmachten zwischen den Delegierten der Entente und der österreichischen Delegation hat am Montag nachmittag in St. Germain im Palais Heinrichs IV., und zwar im Zimmer, wo Ludwig XIV. geboren wurde, stattgefunden. Der Ausschuß der Alliierten bestand aus Cambon für Frankreich, White für Amerika, Hardinge für England, Martino für Italien und Matsai für Japan. Weiter waren anwesend Vertreter für Belgien, China, Kuba, Griechenland, Nicaragua, Panama, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, Kroatien, Slowenien, Siam und Tschecho-Slowakei.

Der deutsche Gegenvorschlag.

Nach einer Meldung aus Paris wird der deutsche Gegenvorschlag folgende Punkte enthalten:

1. Anerkennung der Prinzipien Wilsons;
2. die Entscheidung der polnischen Frage durch Volksabstimmung;
3. Ablehnung der Annexion des Saargebiets;
4. Zurückziehung der Besatzung des Rheingebietes;
5. Uebergabe eines noch größeren Teiles der Kriegsflotte, aber von weniger Dampfschiffen;
6. Beibehaltung eines größeren Heeres als die Entente vorgeschlagen hat.

Nach einer Mitteilung des „Echo de Paris" wird der Verband der Gewährung einer weiteren Frist, die jedoch acht Tage nicht überschreiten dürfte, nichts entgegenstellen. Für den Unterzeichnungstermin gibt er die Zeit zwischen dem 5. und 8. Juni an.

Ein Nachgeben der Entente?

Zwischen den in Kattowitz weilenden Mitgliedern der Ententemission und dem Viererrat in Versailles fand ein Telegrammwechsel statt, aus dem hervorgeht, daß die Entente nicht abgeneigt ist, auf die Abtretung Oberschlesiens an die Polen zu verzichten.

Sonderverhandlungen mit den Einzelstaaten.

Der „Temps" rät den Alliierten, die vorläufige deutsche Verfassung auszunutzen, die den deutschen Einzelstaaten das Recht gibt, Verträge mit fremden Staaten abzuschließen. Man sollte Bayern auffordern, mit den Alliierten wegen des Saarbeckens — gemeint ist die bayerische Pfalz — ein besonderes Uebereinkommen zu treffen, mit Baden sollte man über die Regelung der Frage des Hafens von Kehl und mit dem Hamburger Senat über die Internationalisierung der Elbe verhandeln.

Politische Rundschau.

— Berlin, 20. Mai 1919.

— Foch ist von seiner Rheinreise nach Paris zurückgekehrt und von Clemenceau empfangen worden.

— Im englischen Unterhaus gab Bonar Law bekannt, die alliierten Regierungen hätten beschlossen, gegenwärtig nicht die gesamten Bedingungen des Friedensvertragsentwurfes zu veröffentlichen.

*

:: **Belagerungszustand in ganz Westpreußen.** Um die Sicherheit in Westpreußen zu gewährleisten, hat das preußische Staatsministerium über die ganze Provinz den Belagerungszustand durch Außerkraftsetzung der Artikel 5, 6, 27, 29 und 30 der Verfassung verhängt und der Oberpräsident hat darauf angeordnet, Haussuchungen und Verhaftungen können von den dazu berechtigten Behörden und Beamten jederzeit vorgenommen werden. Alle öffentlichen Versammlungen sind mindestens 48 Stunden vorher bei dem zuständigen Landrat und in den Stadtkreisen bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe des Ortes, der Zeit und der Veranstalter anzumelden.

:: **Die deutsche Nationalversammlung** wird Ende dieses Monats zu einer kurzen Tagung zusammentreten. Dann wird sich die Nationalversammlung, soweit sich jetzt voraussehen läßt, vertagen, und zwar etwa bis zum 16. Juni. An diesem Tage soll die deutsche Nationalversammlung dann wieder in Weimar zusammentreten. Der Abschnitt dieser Sommertagung der deutschen Nationalversammlung dürfte bis etwa zum 1. August dauern. Dann soll eine größere Pause in den Verhandlungen eintreten.

:: **Vermögen bis zu 10 000 Mark sind frei.** Gegenüber hervorgetretenen Zweifeln, welche unter Vermögensgrenze für die Verpflichtung zur Aufstellung der nach der Verordnung vom 13. Januar 1919 vorgeschriebenen Vermögensverzeichnisse maßgebend sein soll, hat sich der Reichsminister der Finanzen dahin ausgesprochen, daß zwar grundsätzlich jede Person, die Vermögen im Sinne des Besitzsteuergesetzes besitzt, ohne Rücksicht auf dessen Höhe verpflichtet ist, ein Vermögensverzeichnis aufzustellen, daß es aber unbedenklich erscheint, bei Vermögen bis zu 10 000 Mark auf die Ausfüllung der Vermögensverzeichnisse zu verzichten.

Scherz und Ernst.

tk. **Die gefährliche Bürgerwehr.** Die Zeitungen von Mainz haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem die Bewohner der Stadt aufgefordert werden, sich zu einer Einwohnerwehr zu melden, welche man zu gründen beabsichtige, um gemäß den preußischen Grundlagen in ähnlichen Angelegenheiten die öffentliche Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. Darauf erläßt die französische Behörde das Verbot, diese Einwohnerwehren zu bilden mit der Begründung, daß die Stadt Mainz mit der preußischen Verwaltung nichts mehr zu tun habe und nicht mehr darauf angewiesen sei, sich nach der Organisation dieses Landes zu richten. Auch sei die öffentliche Ordnung in Mainz seit dem Einmarsch der französischen Truppen musterhaft und diese habe überdies alle Mittel in der Hand, etwaigen Unruhen vorzubeugen und dieselben zu unterdrücken. Die Unkosten, welche durch die Bürgerwehr entstehen würden, wären sicherlich besser zur Unterstützung der minderbemittelten Klassen angebracht, indem man ihnen durch die Alliierten Lebensmittel liefern und verschaffen würde. Mit diesen Gründen verbietet General Mangin auch jede Meldung oder Eintragung in die öffentlich oder privat ausgelegten Listen der geplanten Bürgerwehr.

△ **Das Maiwetter 1919 erweckt jedoch keine poetischen Gefühle.** Es war kalt, und in den letzten Tagen ist es erst recht kalt geworden. Die „drei Eisheiligen", vor denen selbst der liberale Preußenkönig Friedrich II. vor anderthalb Hundert Jahren um seine Zierpflanzen von Sanssouci in Potsdam bangte, sind mit Verspätung, aber um so ausgewachsener eingetroffen. Wenn es nach Professor W. Krebs von der holsteinischen Wetterwarte Snelsen geht, dann stehen wir seit einem halben Jahre unter dem mißhandelnden Einflusse atmosphärischer Störungen auf der ganzen Erde. Auch für diese Tage wie für Ostern hatte Prof. Krebs auf Grund der Vorgänge in Uebersee Witterungsstörungen ärgerer Art prophezeit. Und wie Ostern uns Schnee gebracht hat, so haben die Eisheiligen sich auch in diesen späten Maientagen sogar Schnee und Frost geleistet. — Temperaturrückschläge in dieser Zeit können eigentlich nicht mehr stark sein. Also mag das Frühlingswetter endlich kommen.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*** Steinheim, 22. Mai.

*— **Zentrumspartei.** Die nächste Sitzung der Kreisvertretung der Zentrumspartei des Kreises Höxter findet statt am 23. Mai, nachmittags 2 Uhr im Saale des Hotels Godel in Brakel. Die neugewählten Kreisvertreter werden angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung um vollzähliges Erscheinen dringend gebeten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Geschäftsbericht, 2) Wahl des Vorstandes der Kreisvertreter, 3) Wahl der Provinzialvertreter, 4) Wahl der Wahlkreisvertreter. Die Wahlkreisvertreter stellen bekanntlich die Abgeordneten. Damit hierbei alle Stände die ihnen gebührende Berücksichtigung finden, müssen die einzelnen Berufe auch in den Wahlkreisvertretungen ihre Interessen zur Geltung bringen. Jetzt ist die Gelegenheit dazu gegeben. Hoffentlich wird sie von allen Berufen benutzt.

*— **Geschworene.** Zu der am 16. Juni beginnenden Sitzungsperiode des Schwurgerichts zu Paderborn, in welcher Herr Landrichter Dr. Kremer den Vorsitz führen wird, sind u. a. folgende Geschworene ausgelost: Kaufmann Heinrich Lühn in Steinheim, Landwirt Johann Maßmann in Lüttmarsen und Landwirt Anton Mönnicks in Bergheim.

*— **Kalte Nächte.** Während der Wonnemonat Mai die Naturpracht in vollem Maße zeigt und die Sonne wieder neue Lebenskraft verleiht, sind die Nächte nicht frühlingsmäßig; die Temperatur sinkt auf den Gefrierpunkt.

*— **Gummisauger, aber keine Milch.** 300 000 Gummisauger, die von englischen Frauen dem deutschen Wohlfahrtsdienst zur Verfügung gestellt wurden, sind in Berlin eingetroffen. Ob sie ihren Zweck, den Säuglingen die Nahrung zuzuführen, erfüllen können, wenn nach dem Friedensvertrage 140 000 Milchkühe an die Entente abgeliefert werden sollen?

*— **Aufruf** des Oberpräsidenten von Westfalen! Die schwere Enttäuschung über die Friedensvorschläge darf unser leidendes Volk nicht zur Verzweiflung bringen. Mehr denn je ist deshalb Pflichterfüllung für jedermann hartes Gebot. Das gilt vor allem für die Beamten, Industriearbeiter und Landwirte. Die eigenen Interessen müssen denen des Vaterlandes in zäher Selbstbeherrschung nachgestellt werden; die Volksernährung darf nicht zusammenbrechen, der Hunger unser Elend nicht noch vergrößern.

*— **Vermißten-Nachforschung.** Zur weitgehendsten Nachforschung nach dem Verbleib vermißter Kriegsteilnehmer wird demnächst durch Auslegung in Wirtschaften, Vereinen, Banken, Lesehallen usw. ein „Kriegs-Vermißten-Suchblatt" über ganz Deutschland verbreitet werden. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Berlin SW 48, Friedrichstraße 248.

* * *

** **Feuersbrunst im Ostseebad Zinnowitz.** Der Ostseebadeort Zinnowitz ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, die einen Teil des Dorfes in Schutt und Asche legte. Ungefähr zehn Besitzungen sind mit allen Nebengebäuden niedergebrannt, so daß die Geschädigten in große wirtschaftliche Not geraten sind. Ein 20jähriger Besitzerssohn namens Schulz ist in den Flammen umgekommen.

** **Eine englische Gummisauger-Spende.** Dem Deutschen Wohlfahrtsdienst in Berlin sind von englischen Frauen 800 000 Gummisauger unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Dieselben werden an die Rote Kreuz-Vereine in den einzelnen Provinzen und Bundesstaaten zur Verteilung kommen. Weitere dreihunderttausend Sauger liegen in Rotterdam und werden in Berlin erwartet.

** **Die Eisenacher Richter stellen ihre Tätigkeit ein.** Infolge des Einbruchs unreifer Burschen in das Innere des Amtsgerichtes und in die Räume der Staatsanwaltschaft, der dort vorgenommenen Diebstähle, der Befreiung der Gefangenen und der Verbrennung zahlreicher Akten und der Strafregister beschlossen die Richter des Land- und Amtsgerichts in Eisenach, ihre richterliche Tätigkeit bis auf weiteres, und zwar solange einzustellen, als ein ausreichender Schutz nicht gewährt wird.

. **Teilstreik im Rybniker Kohlenrevier. Im Rybniker Kohlenrevier (Oberschlesien) ist eine neue Gärung auf der Donnersmarckhütte im Gange. Dort ist ein Teilstreik ausgebrochen. Die Arbeiter fordern die Siebenstundenschicht. In Charlottengrube kam es zu Beamtenmißhandlungen. — Bei Zusammenstößen mit dem Grenzschutz waren verschiedene Tote zu beklagen. — In Emanuelssegen bei Kattowitz kam es zu einem Kampfe mit einer 40köpfigen Räuberbande, die ein Warenhaus ausplündern wollten. 5 Banditen wurden erschossen, 5 konnten gefangen genommen werden. Unter ihnen befindet sich auch der Anführer der Bande.

** **Verhaftung deutscher Bürger durch die Franzosen.** Wie der „Frankf. Ztg." berichtet wird, sind in Saarlouis und Dillingen plötzlich 18 Vertreter der Stadtgemeinde, Kirchen- und Schulbehörden sowie der ganzen Industrie verhaftet worden, darunter der Landrat, Bürgermeister, Schulrat, Gymnasialdirektor und zwei Geistliche und andere und zwar in einer Frist von nur 5 Minuten und nach Worms ins Gefangenenlager geschafft, wo sie unter starker Bedeckung von weißen und schwarzen Franzosen über den Rhein nach Deutschland abgeschoben wurden. In Saarbrücken kam der Direktor des Elektrizitätswerkes von Saarlouis und der Vertreter der Gewerkschaftsinspektion II in Louisenbach hinzu. Vor der Abreise wurden den Verhafteten sämtliche Papiere abgenommen, jedoch die Mitgabe von 30 Kilogramm Gepäck gestattet. Die Vertreter kamen wohlbehalten in Bensheim an. Als Grund wurde angegeben, daß sie der Störung der öffentlichen Ordnung verdächtig seien.

** **Greueltaten der ungarischen Bolschewisten.** Der Direktor Holan an der Budapester früheren Postsparkasse und dessen Sohn, der frühere Staatssekretär des Handelsamtes, Sandor Holan, sowie der frühere Staatssekretär des Honvedministeriums Karaczon wurden aus ihren Wohnungen in Ofen im Automobil zur Kettenbrücke geführt. Dort wurden Holan, Vater und Sohn, totgeprügelt und darauf in die Donau geworfen. Karaczon mißhandelte man schwer und ließ ihn verwundet auf der Straße liegen. Auch der frühere Kriegsminister Graf Sandor Festetics wurde von den Bolschewisten erschlagen. Im Palais Batthyani am Theresienring in Budapest haben sich Kommunisten festgesetzt, die neuerdings Mädchen aus besseren Häusern rauben, vergewaltigen, zwei bis drei Tage bei sich behalten und dann auf die Straße werfen.

** Flucht des oberschlesischen Polenführers nach Warschau. Justizrat Czapla, der Führer des polnischen Obersten Volksrates für Oberschlesien, hat sich, nachdem sein an Hochverrat grenzendes Treiben aufgedeckt worden ist, nach Warschau begeben. — Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist der Uebertritt über die Demarkationslinie nach den von den Polen besetzten Gebieten der Provinz Posen bis auf weiteres gesperrt. — In Rybnik (Oberschlesien) wurde von polnischer Seite ein Granatenattentat auf die Schule unternommen. Es wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet, verletzt wurde niemand. Es sei ausdrücklich festgestellt, daß es sich nicht um eine Handgranate handelt, sondern daß eine schwere, große Granate gelegt wurde.

** Foch in Wiesbaden. Bei dem Empfang des Marschall Foch auf dem Hauptbahnhof in Wiesbaden sagte Foch u. a.: „Die alliierten Völker verlangen von uns gegenwärtig den Wiederaufbau ihrer Industrie, ihres Handels und ihrer Landwirtschaft, die Deutschland zugrunde gerichtet hat. Um uns die nötigen Garantien zu sichern, waren wir gezwungen, einen Teil ihres Landes zu besetzen. Hierdurch haben wir eine doppelte Verantwortung gegenüber unserer wie auch ihrer Bevölkerung übernommen. Diese doppelte Pflicht sind wir bereit, restlos zu erfüllen. Uebrigens werden Sie schon gemerkt haben, daß wir es verstehen, Ihre Freiheit und Existenz, so wie es die Sicherheit unserer Truppen erlaubt, zu berücksichtigen.“ Im Schloß zu Wiesbaden begrüßte der Regierungspräsident von Meister den Marschall auf französisch. Foch dankte dem Regierungspräsidenten für seine Worte und wies auf die Ruhe und Ordnung hin, die im Gebiet des Brückenkopfes herrsche, im Gegensatz zu den blutigen Unruhen im nicht besetzten Deutschland.

Kleine Nachrichten.

* In der Glycerinabteilung der Seifenfabrik von Groth in Hanau entstand durch Selbstentzündung Großfeuer, das die Abteilung völlig einäscherte und große Warenmengen vernichtete. Der Schaden wird auf ca. 700 000 Mark geschätzt.

* Der Führer der früheren Volksmarine-Division, Leutnant Dorenbach, der bei einem Fluchtversuch angeschossen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

* Durch den Genuß von giftigem Schnaps sind in Berlin drei Personen ums Leben gekommen, einige andere wurden schwer erkrankt in Krankenhäuser eingeliefert.

* Die Banditen, die vor einigen Tagen zwischen Hohenlinde und Beuthen einen für die Reichsbank in Beuthen bestimmten Betrag von 300 000 Mark der Fürstlich Henckel-Donnersmarckschen Verwaltung geraubt haben, sind sämtlich verhaftet worden.

* Von den aus Ostpreußen nach Rußland verschleppten 13 569 Personen sind bisher 8247 in die Heimat zurückgekehrt, 1440 in Gefangenschaft gestorben, während über den Verbleib von 3855 Personen alle Nachrichten fehlen.

* Infolge des in mehreren großen Betrieben Königsbergs ausgebrochenen Streiks ist der Eintritt der Bürgerschaft in den Abwehrstreik bekannt gemacht worden.

* In Ramsloh ist ein holländisches Flugzeug auf dem Flug von Haag nach Kopenhagen abgestürzt. Oberleutnant Terk und Leutnant Duineer sind tot.

* In Kattowitz sind englische und amerikanische Offiziere eingetroffen zwecks Verhandlungen über die Kartoffelausfuhr aus Posen. Preußen hat sich verpflichtet, Kartoffeln nach der Tschecho-Slowakei durchzulassen, wofür es 95 000 Tonnen Kartoffeln erhält.

* Auf Antrag von Venizelos beschloß die Konferenz in Paris, die Strafverfolgung des früheren griechischen Königs Konstantin durch einen alliierten Gerichtshof herbeizuführen.

* Die Hallerschen Truppen haben in Kowel große Judenpogrome veranstaltet. Ueberall, wohin die Hallerschen Truppen kommen, werden die Geschäfte geschlossen.

Sport und Verkehr.

× Ein Ozeanflug Neufundland—Irland. Das englische Sopwith-Flugzeug, das in St. Johns (Neufundland) mit dem Flugzeugführer Hawker am 18. Mai zum Fluge nach Irland aufgestiegen war, ist 40 Meilen von Loop Head an der Südwestküste Irlands entfernt niedergegangen und wurde aufgefischt. Hiermit haben die beiden englischen Flieger die Entfernung von beinahe 3000 Kilometer zwischen St. John und Loop Head an der Südwestküste Irlands zurückgelegt. Sie wollten den „Daily-Mail-Preis“ gewinnen, der für die Erreichung eines Punktes Großbritanniens ausgeschrieben war. Dem Buchstaben nach haben sie die Bedingung nicht erfüllt.

Gegen den Gewaltfrieden.

Millionenkundgebungen in Oberschlesien.

In Oberschlesien, so besonders in Kattowitz und Hindenburg, fanden dieser Tage gewaltige Protest- und Demonstrationsumzüge gegen den Gewaltfrieden statt. Nach den bei dem Staatskommissariat für Oberschlesien eingelaufenen Berichten kann man annehmen, daß von den in Frage kommenden 1 200 000 Einwohnern gut eine Million ihren Willen bekundet hat, auf alle Fälle bei Deutschland zu bleiben. In den Berichten über diese Demonstrationen und Protestumzüge an das Staatskommissariat wird immer wieder hervorgehoben, daß gerade aus den Kreisen der polnisch sprechenden Arbeiterschaft am lautesten der Ruf ertönt, nicht vom Deutschen Reiche losgetrennt zu werden.

Die preußischen Minister in Ostpreußen.

Aus Anlaß der Anwesenheit der Minister Hirsch, Heine und Braun fand in der Königsberger Börse eine große politische Versammlung statt, in der die Minister Ansprachen hielten. Die Regierung, so führte Ministerpräsident Hirsch aus, hat den Vertrag in der vorliegenden Form als unannehmbar bezeichnet, und es ist ihr damit vollkommen ernst. Ganz besonders würde Ostpreußen zu leiden haben. Wir sind hierher gekommen, um den Ostpreußen zu bekunden, daß wir in dieser schweren Stunde zu ihnen stehen, und wir wollen, daß auch Ostpreußen wiederum bereit ist, Gut und Blut zu opfern, um bei Deutschland zu bleiben. Die Regierung ist mit den Behörden von Ostpreußen der Ansicht, daß wir der Entente klipp und klar sagen, daß wir uns auf eine Volksabstimmung, wie sie die Entente plant, nie und nimmer einlassen. Es folgten mehrere Ansprachen der Minister Braun und Heine, sowie des Oberpräsidenten Batocki, die alle ausklangen in dem Gelöbnis, lieber das Letzte zu opfern, als unter der Umklammerung des polnischen Imperialismus unsere Freiheit, unsere Lebensmöglichkeit und schließlich unser Deutschtum zu verlieren.

Zuvor fand zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten Hirsch, den Ministern Braun und Heine einerseits und den Mitgliedern des ostpreußischen Provinzialrates sowie dem Oberpräsidenten von Batocki andererseits eine wichtige Konferenz statt, in der u. a. die allgemeine Volksabstimmung der Provinz über die unmenschlichen Friedensbedingungen der Entente besprochen wurde, in der zum Ausdruck kam, daß der größte Teil der Arbeiterschaft Ostpreußens geschlossen hinter dem Rein der Reichsregierung steht.

Die sächsische Volkskammer

beschloß mit allen gegen neun Stimmen nach einer Ansprache des Ministerpräsidenten und nach Erklärungen der verschiedenen Parteien eine Kundgebung, worin sie sich aufs schärfste gegen den Versailler Mordfrieden wendet und seine Bedingungen für glattweg unannehmbar erklärt.

Der deutsche Wirtschaftskongreß

veranstaltete in der Berliner Philharmonie eine mächtige Kundgebung gegen den Gewaltfrieden der Entente. Generaldirektor Bruckmann betonte, daß der Protest des deutschen Volkes eine Mahnung an die Feinde sein müsse, es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen. Das deutsche Volk sei auch heute noch von seiner Unschuld am Kriegsausbruch überzeugt. Die Vertreter deutscher Arbeit und Wirtschaft rufen in einer Resolution alle schaffenden Kräfte der Welt auf, sie im Kampf um das Recht des deutschen Volkes auf freie Arbeit und Lebensmöglichkeit zu unterstützen.

Selbsthilfe der Stadt Birnbaum.

Die kerndeutsche Bürgerschaft von Birnbaum, die den Polen ausgeliefert werden soll, hat es nicht bei bloßen Kundgebungen bewenden lassen, sie ist zur Tat übergegangen. Auf Veranlassung der städtischen Behörden ist eine Reservekompagnie von 320 Mann aus kriegsgeübten, mit der Waffe ausgebildeten Einwohnern gebildet worden, die die Aufgabe hat, sobald die Polen angreifen sollten, Birnbaum im Verein mit dem Grenzschutz bis zum letzten Mann zu verteidigen. Von der Regierung wird erwartet, daß sie diese treue deutsche Bevölkerung unter keinen Umständen preisgeben wird.

Gottvertrauen.

Die Not unseres Volkes.

!! Hast du schon einmal einen blinden Mann beobachtet? Er kommt den Weg daher, den er jeden Tag geht. Jeden Stein, jede Biegung kennt er ganz genau. Wenn er nicht die eigentümliche Haltung des Blinden hätte, den emporgeworfenen Kopf und den schürfenden Gang, so würde man nicht glauben, daß der Mann das Augenlicht entbehren muß. Nur wenn auf dem Wege etwas Ungewöhnliches ihm entgegenkommt, dann steht er ratlos da, oder er tastet sich an das nächste Haus und wartet ab, was werden wird. Dann erkennt jeder das traurige Los dieses Mannes.

Sind wir nicht auch allesamt blind? Man vergißt das meist, wenn das Leben seinen gewohnten Gang geht, wenn alles vom frühen Morgen bis zum späten Abend in der gewohnten Reihenfolge, zu derselben Stunde, unter denselben Umständen an uns vorüberrauscht, uns mit sich zieht. Wenn wir aber einen neuen, beschwerlichen Weg betreten müssen, wenn ein außerordentliches Ereignis sich aus der Ferne ankündigt, dann erkennen wir auf einmal deutlich, wie dunkel es vor unseren Füßen ist. Die Zukunft ist mit Nacht bedeckt. Was sie bringt, ist uns verborgen. Dann bekommt unser Gang etwas Tappendes. Angst liegt auf unserm Antlitz, Klage auf unsern Lippen und Sorge in unserm Herzen. Was uns dann nottut, ist Gottvertrauen, unerschütterliche Hingabe an den Lenker der Menschheitsgeschicke.

Wieder wandelt unser Volk in einem finstern Tal, so finster, wie es noch nie gewesen. Oft hat uns der Krieg Tage, Wochen, ja Monate gebracht, in denen unsere Hoffnung zu schwinden begann, in denen wir glaubten, es gebe keinen Morgen mehr nach der langen, entsetzlich dunklen Nacht. Aber es leuchtete dann doch wieder die Sonne, und neues Leben, neuer Mut durchzog wieder Herz und Sinn. Aber diesmal? Kann es noch einmal eine Erlösung geben aus den Ketten, die uns schon umfassen und die uns unsere siegesstolzen, übermütigen Feinde noch fester schmieden wollen? Dürfen wir hoffen, daß der abgrundtiefe Haß unserer Feinde sich in Milde und Gerechtigkeit verwandeln werde? Dürfen wir noch zu Gott beten, der uns wie das verkommendste, verabscheuungswürdigste Volk unter allen Erdenvölkern zu behandeln scheint, uns gleichsam ausstößt aus dem Rate der Nationen? Wir dürfen nicht nur, sondern wir sollen beten und auf Gott vertrauen. „Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?“

Wie macht es denn der Landmann? Mag auch einmal die Wintersaat erfrieren, daß er das Feld im Frühjahr neu umpflügen muß, mag auch ein Hagelschlag die Ernte mal vernichten, mag auch die reife Frucht unter andauerndem Regen verfaulen — er hört doch nicht auf, den Acker zu bestellen und mit neuem, ruhigem Vertrauen den Samen wieder auszustreuen. Und ihr wollt so ängstlich, sorgenvoll und verzagt sein, als ob Gott sein Angesicht abgewandt habe, als ob er gestorben sei? Auf der Höhe unseres Sieges müßten unsere Feinde ähnliche Stunden durchleben, wie sie jetzt uns beschieden sind. Jetzt leuchtet ihnen die Sonne, und wir tappen im Dunkeln, bis der Morgen der Freiheit, des Glückes und des Friedens anbricht. „Drum still! Und wie es frieren mag, O, Herz, gib dich zufrieden! Es ist ein großer Maientag der ganzen Welt beschieden!“ (E. Geibel.)

Ein Maientag? Ja, wird denn der noch jemals wiederkommen? Gewiß, wenn wir zunächst unsere Pflicht tun. Jedem von uns hat Gott Gaben und Kräfte gegeben, die es gilt, getreulich auszubilden und nach Gottes Willen damit zu wirken. Wenn wir so auf uns selbst vertrauen, dann hilft uns auch Gott. Sonst nicht. War das nicht eine große Torheit, die ein Bauer bezing, als er sich vor seinen Acker voll Unkraut kniete und Gott bat, er möge das Feld reinigen, daß es seine Ernte gebe? Wie konnte der Mann auf den Segen Gottes hoffen, wenn er das nicht tat, wozu ihm Gott seine Kraft gegeben hat?

Das zweite, was Gott von uns verlangt, ist das Gebet. Nur wer mit dem Dulder Job spricht: „Meine Wege lege ich dar vor seinem Blicke, und er selber wird mein Heiland sein,“ der wird erfahren, wie nahe der Herr denen ist, die auf ihn vertrauen. Das fehlt uns Menschen allzusehr, das himmelstürmende, herzversetzende Gottvertrauen. Wir sind tapfer im Glauben und gefühlsselig, so lange sich Gottes Pläne mit den unsrigen decken. Doch sobald er uns einen Strich durch die Rechnung macht, ist es mit unserem Glauben und Vertrauen aus. Dann fangen wir an, zu murren oder um Abwendung des vermeintlichen Unglücks zu betteln. Zahllose Gebete sind nichts anderes als eine selbstsüchtige Bettelei. Als ob uns das Gebet nur dazu gegeben wäre, uns auf Schritt und Tritt aus den Mißhelligkeiten des alltäglichen Lebens zu befreien, als ob wir nicht gerade dadurch, daß das Schicksal unausgesetzt auf uns herumhämmert, geläutert und gefestigt werden sollten!

Auch die gegenwärtige Trübsal kommt von Gott. Wenn sie doch in uns ein starkes Geschlecht fände, das auch in der höchsten Not „unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt“ und mit dem Palmisten ausruft: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!“ Der Dichter hat recht: „Und wenn dir oft auch bangt und graut, Als sei die Höll' auf Erden: Nur unverzagt auf Gott vertraut! Es muß doch Frühling werden!“ Fr. Beulke.

Letzte Nachrichten.

Französische Intrigen in der Pfalz.

Zur bevorstehenden Selbständigkeitserklärung der Pfalz wird noch mitgeteilt, daß Foch sich nach der Pfalz begibt, um der erwarteten Ausrufung der neuen Republik unter französischem Protektorat beizuwohnen. Es erübrigt sich, zu betonen, daß in der Pfalz nur eine verschwindende Minorität für die Lossagung vom Reiche vorhanden ist. Daß Frankreich auf diese Losreißung seit längerem hinarbeitet, ist der Reichsregierung bekannt. Der systematischen Wühlarbeit einen Riegel vorzuschieben, war angesichts der Tatsache, daß die Pfalz unserem Einfluß mehr und mehr entzogen war, schwer. Die Stellung der Regierung im Falle der Loslösung ist durch unsere Rechtsansprüche gegeben.

Polnische Stimmen gegen den Gewaltfrieden.

In Knurow bei Gleiwitz hielt der Parteisekretär der polnischen Berufsvereinigung eine Rede, in der er ausführte: er sei an und für sich für ein polnisches Oberschlesien, trotzdem sei er gegen diesen Gewaltfrieden, der die Versklavung von hundert Millionen Menschen bedeute. Unter dem Drucke dieser Friedensbedingungen müsse eine Senkung der Lohnhöhen eintreten und Polen und Deutschland würden nur noch Kolonien Englands und Frankreichs sein.

Festsetzung der militärischen Maßnahmen.

Die Sitzung des obersten Kriegsrates endete mit dem Beschluß, daß die militärischen Operationen gegenüber einer Weigerung Deutschlands die Bedingungen des Vertrages zu erfüllen, sofort aufgenommen werden können. Gegen eine Verschärfung der Blockade hinsichtlich der Lebensmittel erhoben die amerikanischen Teilnehmer Bedenken, so daß diese Frage im Kriegsrat noch unerledigt ist. Aus eingeweihten Kreisen berichtet man, daß die nächste Besetzung deutschen Gebietes Süddeutschland gelten werde, wodurch die Verbindung Deutschlands mit der Schweiz ausgeschaltet wird. — Reisende aus Tirol, die ohne nähere Kenntnis von den außenpolitischen Ereignissen sind, bestätigen übereinstimmend die Zusammenziehung starker italienischer Kräfte an der bayerischen Grenze in der Umgebung von Kufstein. Demnach hat Bayern auch mit dem Einmarsch der Italiener zu rechnen.

89 deutsche Schiffe Amerika zuerkannt.

Die Friedenskonferenz hat die bei Kriegsausbruch in amerikanischen Häfen befindlichen und dort internierten deutschen Schiffe den Vereinigten Staaten zugesprochen. Es handelt sich dabei um 89 Schiffe, darunter die meisten großen Ozeandampfer. Sie stellen eine Tonnage von insgesamt 654 059 Registertonnen dar.

†

Das feierliche 30-tägige Leviten-Seelenamt für unsere liebe unvergessliche Mutter, die

Wwe. Rittergutspächter
Frau Heinrich Türich
Elisabeth, geb. Göhres

findet am Sonnabend, den 24. Mai cr., Vormittags 7¼ Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche statt, wozu freundl. eingeladen wird.

Namens der Geschwister:
Wilhelm Türich.

Auf der Abbruchstelle des Wiecher'schen Wohnhauses sind noch eine größere Partie

Tannen Balken, Pfosten und Sparren

ebenso auch noch einige **Fenster und Türen** preiswert abzugeben.

Die Besitzer.

Gurken- u. Kürbis-Pflanzen
in Topfballen

empfiehlt:

Franz Hörning, Gärtner.

Alle Turn- und Sportsfreunde

werden zu einer **Versammlung** am Freitag abend 8 Uhr im Lokale des Herrn Büchter freundl. eingeladen. Insbesondere werden die Vorstandsmitglieder und Turner des Steinheimer Turnvereins gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorsitzende.

Bekanntmachung!

Die unterzeichnete Preußische Steuer-Veranlagungsbehörde, der zugleich als Besitzsteueramt die Veranlagung hinsichtlich der Reichssteuern obliegt, wird künftig die Bezeichnung „Steueramt für die Kreise Paderborn, Höxter, Warburg, Büren" führen. Sitz des Steueramtes ist Paderborn. In Höxter und Warburg verbleiben dem Steueramte unterstellte Geschäftsstellen unter der Bezeichnung „Zweigsteueramt." Außerdem werden in Höxter, Warburg und Büren regelmäßige Sprechtage in Angelegenheiten der direkten Reichs- und Staatssteuern abgehalten. Die Termine werden noch bekannt gegeben.

Mündliche Verhandlungen mit den Steuerpflichtigen finden in den Diensträumen in Paderborn, Bogen 2, wochentags von 8 bis 12 Uhr Vormittags statt.

Paderborn, den 15. Mai 1919.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für die Kreise Paderborn, Höxter, Warburg, Büren.

Wird hiermit veröffentlicht.

Steinheim, den 20. Mai 1919.

Der Bürgermeister:
Schürholz.

Bekanntmachung!

In dieser Woche wird in den Metzgereien Witwe Heinrich Lohre und Rochus Beiermann Fleisch abgegeben.

Die Wocheneinheit beträgt nach den gesetzlichen Bestimmungen pro Kopf 100 Gramm. Der Verkauf des Fleisches findet am Freitag statt.

Steinheim, den 20. Mai 1919.

Der Bürgermeister:
Schürholz.

Bekanntmachung!

Aus Ersparnissen des Kreises kann in diesem Jahre eine besondere Zuweisung in Zucker erfolgen und zwar 1 Pfd. pro Kopf. Die Ausgabe der Zuckermarken hierfür findet Freitag den 23. Mai statt und zwar:

Für die Hausnummern	1—175	von 11—12½	Uhr
	176—250	von 2— 3	Uhr
	251—325	von 3— 4	Uhr
	326—400	von 4— 5	Uhr
	401—Schluß	v. 5— 6	Uhr

Diese zur Ausgabe gelangenden Marken haben nur bis zum 15. Juni cr. Gültigkeit.

Steinheim, den 20. Mai 1919.

Der Bürgermeister:
Schürholz.

Reihen-Bejauchungs-Geräte



und Jauche- - - Fässer
vom Lager oder in kurzer Zeit lieferbar.

F. Ottomeyer, Steinheim
Maschinenfabrik.

Christi Himmelfahrt, den 29. Mai und Sonntag, den 1. Juni d. Js.
sind in Brakel, Markt, Hotel Robrecht,

Bauermeister's Dampf-Karussell

beliebte Tunnelbahn, sowie Schießhalle
aufgebaut und von Nachmittags 3 Uhr an im Betriebe.
Es ladet freundlichst ein
Ernst Bauermeister.

1 photographischer Apparat

10 mal 15 Zentimeter
mit sämtlichem Zubehör zu verkaufen.
Von wem? sagt die Geschäftsstelle.

Oel- und Lackfarben.

Ia. echte Strahlen-Reisstärke

(Remy)
Toilette-Seifen, Waschseife in Riegeln. Stück 2.50 Mk.
zu haben in der:
Markt-Drogerie Steinheim

Trauerbriefe und Totenzettel
- Danksagungskarten -

werden prompt und billigst angefertigt.
Carl Simonowski, Steinheim.



Bürger-Schützen-Verein Steinheim i. Westf.

Sonntag, den 25. Mai cr.
Nachmittags 4 Uhr findet im Saale des Gastwirts Ferd. Hillebrandt die diesjährige

General-Versammlung

des Bürgerschützen-Vereins statt, wozu sämtliche Mitglieder eingeladen werden.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage;
2. Erteilung der Decharge;
3. Neuwahl des Vorstandes;
4. Aufnahme neuer Mitglieder;
5. Verschiedenes.

Der Commandeur:
Anton Walbaum.

Handwerker-Versammlung!

1. **in Nieheim**: Sonntag, den 25. Mai cr. nachmittags um 2 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Müller.
2. **in Steinheim**: Sonntag, den 25. Mai cr. nachmittags 7 Uhr, im Hotel J. Wiethaup.

Tagesordnung:
1. Das Handwerk in der neuen Wirtschaftsordnung, Stellung zur Socialisierung und Kommunalisierung;
2. Die Bedeutung der Innung für die Zukunft, Gründung von Innungen;
3. Rohstoffversorgung.

Alle Handwerker und Handwerkerinnen sind dringend zu der Versammlung eingeladen.

Handwerkskammer zu Bielefeld.



210 Die Stimme
bleibt stets kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Wybert-Tabletten gepflegt wird. Seit siebzig Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmbänder.
In allen Apotheken und Drogerien Mk.
Wybert
TABLETTEN

Wir suchen per sofort
1 Lehrling
mit guter Schulbildung.
P. A. Lange Söhne.

Wanduhren und Wecker
in guter Qualität
Clem. Kreimer
— Steinheim —

Blütenfrem
macht sehr fein vornehm Gesicht, entfernt Mitesser, Pickel Pustel, Falten etc. Dose 3.—
Steffens, Köln a. R.
Allerheiligenstraße 1.

Für den Frieden der Gerechtigkeit.

Ein Aufruf an die Katholiken der Welt.

!! Vertreter der verschiedensten sozialen Vereine aus dem unbesetzten Gebiet Deutschlands haben von Berlin aus an die Katholiken der Welt einen Aufruf gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Katholiken Deutschlands in ehrlicher Ueberzeugung den Krieg als gerechten Verteidigungskrieg haben führen wollen. Der Aufruf beklagt die Störung des geistigen Zusammenhanges der Völker und der kirchlichen Einheit der Katholiken. Aus der Hoffnung auf den Sieg der christlichen Rechts- und Friedensidee in einem neuen Völkerbunde ist tiefe und niederschmetternde Enttäuschung gefolgt. Der Aufruf wendet sich an die katholischen Brüder und Schwestern des Erdkreises mit der Bitte, gemeinsam einzutreten für einen Frieden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, für einen Frieden der weitschauenden Klugheit und dauernden Völkerversöhnung. Es wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die hohen Friedensgedanken Benedikts XV. von neuem in Wort und Schrift lebendig werden für einen Frieden des Ausgleichs und der Verständigung.

*

Nach einer Meldung der Amsterdamer „Tijd" aus Paris haben auch in den französisch-katholischen Kreisen die Friedensbedingungen der Alliierten einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. England erhalte den Löwenanteil an der Entschädigung und den Kolonien. Der Friedensvertrag werde nicht nur Frankreich, sondern auch den kleinen Staaten Europas und den Neutralen nicht gerecht und sei auch ein Unrecht gegen Deutschland. Man sei der Ansicht, daß die Alliierten nur zwei Dinge hätten tun dürfen, entweder Deutschland ganz vernichten, oder, was besser gewesen wäre, sich mit ihm zu versöhnen. Dieser Vertrag führe jedoch unvermeidlich zu neuen Kriegen.

* * *

Kardinal von Hartmann zu den Friedensbedingungen.

!! In einer oberhirtlichen Kundgebung wendet sich der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, an seine Erzdiözesanen und fordert sie auf, sich in diesen Tagen unermeßlichen Jammers aller rauschenden Lustbarkeiten und Vergnügungen zu enthalten, die unseres Volkes unwürdig seien. Es heißt in dem Aufruf:

„Tiefer, namenloser Schmerz durchzuckt alle deutschen Herzen. Es soll uns Friede zuteil werden nur unter den schwersten Bedingungen, unter Bedingungen, die unser Land nicht tragen kann, ohne dem völligen Ruin zu verfallen. Blühende Provinzen sollen vom Deutschen Reiche abgetrennt, seine Einwohner deutsch-

mient, seine Kolonien ihm genommen werden. Unserem Handel und unserer Industrie sollen ihre freie Entfaltung und ein neues Aufblühen unmöglich gemacht werden. Dabei haben wir keinerlei menschliche Mittel, um die Friedensbedingungen zu mildern. Unsere einzige Hilfe ist der Gott der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit. Zu ihm wollen wir unsere Zuflucht nehmen."

In allen Pfarr-, Rektorat- und Klosterkirchen der Erzdiözese fand am Sonntag ein 13stündiges Gebet vor dem ausgesetzten Allerheiligsten Sakramente statt.

* * *

Verbot von Prozessionen in dem besetzten Gebiete.

Um das Verbot von Prozessionen in der belgischen Zone rückgängig zu machen, hat der Erzbischof von Köln an den päpstlichen Nuntius in München, Msgr. Pacelli, ein Schreiben gerichtet, in dem er durch Vermittlung der Münchener Nuntiatur um eine Intervention des Kardinalstaatssekretärs bei der belgischen Regierung bittet. In einem Teile der belgischen Besatzungszone der Kölner Diözese verhindert die Besatzungsbehörden die Abhaltung kirchlicher Prozessionen. So wurde die Genehmigung der Marcus-Prozession zur Abhaltung der Erstkommunikanten verweigert in den Pfarreien Holt und Kleinenbroich, beide im Kreise M.-Gladbach. In Neuß wurde die Genehmigung zur Abhaltung der Fronleichnamsprozession verweigert. In der Pfarrei Gustorf, Kreis Grevenbroich, wurde die Genehmigung aller Prozessionen am Palmsonntag, am Fest des heiligen Marcus, an den Sonntagen in der Osterzeit, an den Rogationstagen, am Fronleichnamsfeste verweigert.

In anderen Teilen der belgischen Zone können alle Prozessionen völlig ungehindert stattfinden. Der Erzbischof schließt daraus, daß die erlassenen Verbote lediglich von den betreffenden Divisionskommandeuren ausgehen.

Bekanntlich hat der Generalgouverneur Freiherr v. Bissing im Jahre 1915 auf die Vorstellung des Kardinals v. Hartmann hin die Fronleichnamsprozessionen für das ihm unterstehende Generalgouvernement Belgien ausdrücklich gestattet.

Lokales.

△ **Einreisen ins englische Besatzungsgebiet.** In dringenden geschäftlichen Angelegenheiten senden die Antragsteller ihren Reisepaß, welcher von der Zivilbehörde ihres Heimatortes (Bürgermeister oder Landrat) gestempelt und beglaubigt sein muß, an die Handelskammer in Köln mit einem Gesuch, worin der Grund der Reise und die Dauer des Aufenthaltes angegeben sein müssen.

△ **Sonderlieferung von Nahrungsmitteln für Meliorationsarbeiter.** Für die Massenspreisung von Meliorationsarbeitern können — nach einem Rundschreiben des Reichsernährungsministeriums vom 5. Mai — die Kommunalverbände Sonderbelieferungen bei den örtlich zuständigen Demobilmachungs-Kommissaren anfordern. Diese Kommissare sind angewiesen, unbegründete Anträge ohne weiteres abzulehnen; bei begründeten Anträgen können bis zu 3 Kgr. Nährmittel auf Kopf und Monat sowie 30 Gramm Fett für die Woche gegeben werden. Sonderzuweisungen von Fleisch dagegen können nach Lage der Viehaufbringungsverhältnisse nicht in Aussicht gestellt werden.

Aus Stadt und Land.

** **Explosionskatastrophe in Rumänien.** Nach einer Meldung aus Bukarest ereignete sich in Ploesti eine furchtbare Petroleum-Explosionskatastrophe, der viele Menschen zum Opfer gefallen sind. Zwei Bassins sind ganz zertrümmert. Alle benachbarten Gebiete stehen in Flammen. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts festgestellt.

** **Spartakistische Ausschreitungen in Eisenach.** Montag Nacht haben Spartakisten den Güterbahnhof in Eisenach mit Minenwerfern in Brand geschossen. Gleichzeitig unterhielten sie ein Gewehrfeuer, um die Löscharbeiten zu hindern. Es verbrannten dabei große Mengen von Lebensmitteln. Ein Güterschuppen und Güterzug brannten ab. Explodierende Kohlensäureflaschen verursachten ein schreckliches Getöse: Soldaten vertrieben die Spartakisten nach lebhaftem Kampf. Verstärkungen der Regierungstruppen wurden herangezogen, die Lage wurde wieder hergestellt. Es ist soviel Militär in Eisenach vorhanden, daß weitere Ausschreitungen verhindert werden können.

* **Einzug der Regierungstruppen in Stettin.** Dienstag früh rückten Regierungstruppen in vollster Ordnung in Stettin ein. Auf der Lastadie wurde ein Widerstandsnest aufgehoben. Es wurden drei Maschinengewehre und zahlreiche Waffen beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen erfolgten. Eine Anzahl befreiter Verbrecher wurde festgenommen. — Der Kommandierende General des 2. Armeekorps, Generalleutnant v. Krähwel, in Stettin, ist seines Amtes enthoben worden. An seine Stelle tritt Generalleutnant v. Oven, bisher Kommandierender General des 21. Armeekorps.

** **Großen Lebensmittelschiebungen** ist die Dortmunder Sicherheitswehr auf die Spur gekommen. Die Hamburger Kaufleute Adler, Meyer und Richert haben mit dem als Lebensmittelschieber bekannten Röthing in Dortmund gewerbsmäßig Kaufverträge abgeschlossen, durch die ihnen von Röthing Lebensmittel aller Art und in jeder Menge geliefert wurden. Bei einer unvorsichtigen Auseinandersetzung zwischen den Schiebern, die in Tätlichkeiten auszuarten drohte, erhielt die Polizei Kenntnis von der Angelegenheit. Sie entdeckte und beschlagnahmte Riesenlager von Lebensmitteln. Auf dem Bahnhof in Dortmund und auf den Bahnhöfen der Umgebung wurden eine Reihe von Wagen beschlagnahmt, die teils für die Abfahrt nach Hamburg bereitstanden, teils für Röthing eingelaufen waren. Die verschobenen Lebensmittel kamen von dem Proviantamt Kassel. Der Wahrenbestand der beschlagnahmten Lebensmittel hat einen Wert von 1½ Millionen Mark und kommt der Stadt Dortmund zugute. Der Hauptschieber Röthing stand in engster Verbindung mit dem Proviantamte in Kassel. Röthings Hauptschiebergenossen sollen in dem benachbarten Mengede sitzen.